Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 8 (1930)

Artikel: Das Problem des Todes im Lichte der Philosophie der Mechanik des P. Josef Gredt

Autor: André, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

müsse fallen. Denn De Sitter hatte nachgewiesen, daß auch das von den außerirdischen Quellen kommende Licht auf der Erde gleiche Geschwindigkeit besitzt, ganz unabhängig von der Bewegung jener Quellen.

Aber aus oben Gesagtem ergibt sich, daß durch die wahre Lichttheorie beide Erscheinungen erklärt sind.

P. Gredt sagt in seinem Artikel « Philosophie der Mechanik » (« Divus Thomas », März 1930, S. 54) : « Aristoteles und die alten Scholastiker geben die mechanische Ortsbewegung, die Bewegung durch Mitteilung einer fließenden Seinsheit, wohl zu. Allein sie unterscheiden diese Bewegung als *gewaltsame* Bewegung von einer andern, den Körpern natürlichen Bewegung. Da sie nämlich das Gesetz der allgemeinen Massenanziehung nicht kannten, glaubten sie, die Körper bewegten sich ihrer Natur nach entsprechend nach oben oder nach unten ». Aber es ist wohl zu beachten, daß auch die allgemeine Massenanziehung als *natürliche* Bewegung im Gegensatz zur gewaltsamen Bewegung bezeichnet werden muß. So sagt auch P. Gredt selbst (ibid. S. 59) : « Wir müssen jedenfalls zu einem Beweger kommen, der örtlich bewegt, nicht dadurch, daß er selbst örtlich bewegt ist, nicht durch die rein *von außen* aufgenommene fließende Beschaffenheit der mechanischen Kraft » — diese deckt sich mit der gewaltsamen Bewegung — « sondern durch eine *von Natur* ständig ihm zukommende Kraft, wie dies die bewegende Kraft der Massenanziehung ist ». Mag es also in einem etwas anderen Sinne sein, als bei den Alten, die Unterscheidung zwischen motus naturalis und violentus bleibt immer grundlegend ; und sehr richtig führt P. Gredt den motus naturalis, nämlich die allgemeine Gravitation, auf den gänzlich unbewegten Beweger, auf Gott, zurück und nennt schon S. 54 die bewegende Kraft der allgemeinen Gravitation eine Kraft, « die fest im Wesen der Körper wurzelt ».

Münster i. W. Dr. *B. Eing.*

Das Problem des Todes im Lichte der Philosophie der Mechanik des P. Josef Gredt.

P. Jos Gredt hat im ersten Heft dieses Jahrganges im « Divus Thomas » die kausale Seite des physikalischen Trägheitsgesetzes behandelt. Seine Lösung der Schwierigkeiten war wieder einmal ein Ei des Kolumbus. Das Trägheitsgesetz ist nach Gredt zurückzuführen « auf den Ursächlichkeitsgrundsatz und auf den Grundsatz, daß nichts sich selbst bewegt oder verändert. Was sich selbst Kraft gäbe, bewegte oder veränderte sich selbst. Dasselbe gilt auch, wenn etwas sich selbst Kraft nähme. Denn auch dieses müßte verändernd auf sich selbst wirken. ... Die dem Körper mitgeteilte mechanische Kraft und Bewegung kann also, wenn jeglicher Widerstand ausgeschaltet ist, nicht aufhören » und der Körper kann an und für sich seine Bewegung weder beschleunigen noch verlangsamen.

Man kann gegen diese Ausführungen von P. Gredt heute nicht mehr

sagen, daß sie mit der Physik unvereinbar seien, weil diese den Kraftbegriff der vorwissenschaftlichen Naturerklärung endgültig eliminiert habe. Die Elimination und Ersetzung des Dynamischen durch rein materielle adynamische Bewegungen, die nur noch nach den Abstandsveränderungen, resp. den Veränderungen der Zahlenwerte derselben erfaßt wurden, war ein methodischer Kunstgriff der Physik zu einer möglichst vollständigen Geometrisierung und schließlich Arithmetisierung der Natur, der die Frage nach den Ursachen und Kräften keineswegs als sinnlos aufzeigen konnte. Ja, wenn in der neuen Physik z. B. von der Wirkung und Ursächlichkeit, von Kraftfeldern oder von der Aussendung von solchen in stets gleichen Quanten oder von Kräften die Rede ist, *welche den letzten Baubestandteilen der Materie ursprünglich eigen* (und damit also gerade nicht mehr auf weitere materielle Bewegungsvorgänge zurückführbar) sein sollen, so können die Begriffe Kraft, Ursache usw., wie *Theodor Haering* neuerdings gezeigt hat (Philosophie der Naturwissenschaft, München 1928), eben nicht mehr den Sinn der mechanistischen Physik, sondern nur wieder den ursprünglichen, « wirklich-dynamischen » der vorwissenschaftlichen Naturerklärung besitzen. Gredt spricht daher auch mit tiefem Recht von Kräften, die eine feste Eigenschaft der Körper sind, wie die elektromagnetische Anziehung der Elektronen. Demgegenüber kann eine Kraft dem Körper auch von außen mitgeteilt werden. Ohne daß ein Antrieb von außen erfolgt, kann kein Körper örtlich bewegt werden. Diese Tätigkeit des einen Körpers auf den andern, die gleichsam wie eine zwischen zwei Dingen sich vollziehende Mitteilung von Sein ist, und zwar eines Seins, das in dem neuen Körper *von sich aus* sich weder zerstören noch steigern kann, läßt sich besonders schön an einer biologischen Parallele demonstrieren, die zugleich das Problem des Todes in eine neue theoretische Beleuchtung rückt.

Der unbelebte Stoff kann nach dem Ursächlichkeitsgrundsatz und nach dem Grundsatz, daß die Wirkung in der Ursache schon enthalten sein muß, nicht von selbst sich in belebten Stoff verwandeln. Die vitale Struktur mitsamt den vitalen Grundkräften (der Ernährung, des Wachstums und der Fortpflanzung) können ihm nur von einem bereits lebenden Körper mitgeteilt werden. Nun sind aber auch hier Situationen künstlich herstellbar, wo die Auswirkung der mitgeteilten vitalen Grundkräfte von außen weder eine Hemmung noch eine Beschleunigung erfährt, also diese Kräfte, wenn sie gleichmäßig mit materieller Energie gespeist werden können, *ad infinitum in der gleichen Weise sich weiter äußern würden.* So kann jugendliches Gewebe bei Übertragung in Blutsaft sehr lange weitergezüchtet werden und die heutigen Biologen sehen keine Schwierigkeit darin, daß solches Gewebe, wenn die Kulturflüssigkeit immer erneuert wird und die Stoffwechselgifte sorgfältig beseitigt würden, unbegrenzt weiterleben, d. h. durch relativ undifferenziertes Wachstum weiter wachsen würde. Im Organismus selbst gehen solche Zellen mit der Beendigung ihres Wachstums bald in einen Dauerzustand über, weil hemmende Einflüsse von andern Teilen des Organismus sich geltend machen. Sowohl wachstumshemmende wie wachstumsfördernde Einflüsse kann man an Explantaten selbst studieren. Gewebesaft von bösartigen Wucherungen und auch Milzsaft steigern die

Wachstumsgeschwindigkeit gewaltig. Anderseits kann Bindegewebe das Anwachsen der Nervenfasern aus den Nervenzellen hemmen. Ein Erlöschen der Vitalenergie würde demnach zuletzt wohl auf wechselseitige, langsam zerstörend einwirkende Beeinflussung der Teile des Organismus zurückzuführen sein *und kein belebter Teil könnte sozusagen durch sich selber sterben (wenn die hemmenden Einflüsse wegfielen), worauf ja auch die Explantatversuche hindeuten.* Solche Explantate sind aber auch keine vollen Organismen mehr, sondern, scholastisch gesprochen, Träger vorübergehender Formen, die normal (bei Fehlen künstlicher Kulturbedingungen) die substantielle Rückverwandlung zum Anorganischen vermitteln.

Braunsberg. Prof. Dr. *Hans André.*